

zum Theil in der großen Veränderung, welche die spanische Sprache im Laufe zweier Jahrhunderte erlitten hat, und die so bedeutend ist, daß spanische Literatoren geradezu sagen: *La lengua castellana es una lengua muerta*. Wenn Merimée in der Vorrede zur letzten Ausgabe der Uebersetzung des Filleau de St. Martin, das Gegentheil behauptet, so beweist er nur, daß er nichts davon versteht. —

Unter den übrigen schlechten und mittelmäßigen, ist nun die Biardotsche Uebersetzung allerdings noch die beste. Der Autor war in Spanien und kannte die Sprache in so weit, daß er in den Stand gesetzt war, ein ziemlich gutes Werk über spanische Kunst und Literatur zu schreiben, aber zu einer Uebersetzung des Don Quixote gehört mehr. Wir wählten zur Probe die ersten vier bis fünf Zeilen der Stuttgarter Ausgabe und wiesen darin zwei Auslassungen und zwei Fehler nach; Herr Legationsrath Biedermann analysirt die Vorrede der französischen Uebersetzung und erweist in solcher dreiunddreißig der letztern. Man kann diese in drei Klassen eintheilen: 1) wo Biardot durch Flüchtigkeit gefehlt, 2) wo er den Text falsch und 3) wo er ihn gar nicht verstanden hat. Von den beiden letzten nur zwei Beispiele: *Pero yo que, aunque parezco padre, soy padrastro de Don Quixote*, übersezt Biardot; *Mais moi, qui ne suis, quoique j'en paraisse le père véritable, que le père putatif de Don Quichotte*; obwohl es ganz einfach heißt: *Wiewohl ich der Vater scheine, bin ich doch der Stiefvater des Don Quixote*. — Der Spas liegt in dem Worte „padrastro“; Cervantes will sagen, daß er nicht eben zu den zärtlichsten Vätern zu rechnen sey. —

*Tienes tu alma en tu cuerpo*, giebt Biardot mit: *Tu as ton âme dans ton corps*, und zeigt dadurch, daß er den Text gar nicht verstand. Sene Worte sind ein gewöhnliches spanisches Sprichwort und heißen weiter nichts als: *Du kannst thun was Du willst*. —

Die beiden kleinen Beispiele werden vielleicht hinreichen um den Lesern einen Begriff von der Biardotschen Uebersetzung zu geben, wir wenden uns daher zu etwas Bedeutenderem, nämlich zu der ausgezeichneten Befähigung des Verfassers der anzugeigenden kleinen Schrift, das deutsche Publikum mit spanischer Kunst, Literatur und Gesittung vertraut zu machen. Niemand wäre wohl mehr wie er dazu geeignet. Der Autor war sächsischer *Chargé d'Affaires* zu Madrid und lebte, von allen seinen Umgebungen wegen seines Charakters, seiner Talente, seiner persönlichen Liebenswürdigkeit geschätzt, lange Jahre zu Burgos (irren wir nicht, so ist es auch noch

jetzt der Fall,) als Privatmann. Nur selten ist es wohl vorgekommen, daß sich ein Deutscher mit der Literatur vertraut, in jenem Lande niederläßt, noch seltener, daß er sich dort heimisch fühlt, gänzlich acclimatist und in die genauesten Verhältnisse des öffentlichen und Familienlebens eindringt. Möge dieß Herr Legationsrath Biedermann doch ja berücksichtigen; er ist es fast seinem Vaterlande schuldig. Tausende von Deutschen waren in den Jahren 1808—1814 in Spanien, wir lesen täglich in allen Zeitungen und Journalen Berichte aus diesem Lande, und doch ist es in so vielen Beziehungen — der Verfasser weiß es noch besser wie der Schreiber dieser Zeilen — für uns und das übrige Europa eine terra incognita. Ein Werk über Spanien aus seiner Feder, würde mit allgemeinem Beifall aufgenommen werden; seine Befähigung attestirt schon diese treffliche kleine Schrift.

E. v. Wachsman n.

### Fortsetzungen.

Novellen von St. Nelly. Dritter Band. Leipzig, Meißner. 1838. 8. 328 S.

Dieser Band der in diesen Blättern bereits mit Anerkennung erwähnten Novellen der pseudonymen Dame, ist dem Sächsischen Staatsminister von Lindenau gewidmet und wir bemerken mit Freuden daß dieser ausgezeichnete Staatsmann und berühmte Astronom sich auch zu den Spielen der Phantasie freundlich herabläßt. Größtentheils sind es nun heitre Blüthen, welche die Dichterin hier zum Kranze für ihn windet, und diese werden ihm wie den Lesern, bei der Abendruhe nach einem beschäftigten Tage, gewiß hie und da ein Lächeln abgewinnen. Besonders treffend ist der gutmüthige, früh schon verliebte und doch erst spät in den Hasen, wenn auch nicht den ersehnten, einlaufende *Jeremias Pappel*, sehr gut geschildert, und das Ganze bewegt sich in einer wohlthuenden Sphäre natürlicher Herzlichkeit. Etwas gesteigerte Komik bietet an mehreren Stellen Graf Woldemar und sein Freund dar, besonders in der Versessenden *Madame Hübschel*, doch bleibt in dem ganzen kleinstädtischen Treiben bei vieler Wahrheit immer etwas Belustigendes, und die edlern Charaktere treten in ihrer höhern Stellung um so ansprechender hervor. Die Nachtseite des Lebens berührt dagegen die dritte Novelle, die *Höhle am Monte Doro*. Sie spielt auf Corsica und schildert in Anna eine Corsin, deren glühende Leidenschaften ganz dem Volkscharakter angemessen sind. Der Styl ist fehlerfrei,